

Eine Frage des richtigen Zeitpunkts

Holocaust Warum Gedenkarbeit in Landsberg ein vielschichtiges Thema ist. Nach der Sommerpause wird im Landsberger Stadtrat über die Ergebnisse des Arbeitskreises berichtet. Manche sind nicht ganz zufrieden damit

VON ALEXANDRA LUTZENBERGER

Landsberg Wie soll die Gedenkarbeit in Landsberg künftig dargestellt werden? Das ist ein wichtiges, aber auch ein schwieriges Thema. Bereits im Mai 2017 wurde ein Arbeitskreis unter der Leitung von Minister a.D. Thomas Goppel gegründet, der sich unter anderem mit dem Projekt eines zentralen Gedenkortes in Landsberg beschäftigen sollte. Alle im Arbeitskreis sind sich über die Wichtigkeit dieses Themas einig, allerdings nicht darüber, wie das Thema umgesetzt werden soll. Die Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung etwa hat Bedenken, die die zeitliche und finanzielle Umsetzung betreffen.

„Die Stadt Landsberg ist ein Ort, an dem der Nazi-Schrecken (durch die Entstehung des Buches 'Mein Kampf' in der Festungshaft) begann und an dem die Bürger durch das Gefängnis und die Hinrichtungen auch nach dem Krieg sehr lange di-

Oberbürgermeister ist mit Arbeit zufrieden

rekt mit dem Schrecken dieser Herrschaft weiter konfrontiert waren.“ Das sagte Arbeitskreisleiter Goppel. Deshalb müsse Landsberg in der Gedenkarbeit immer aktiv sein, damit so etwas nie wieder passieren könne. Nun sollen die Ergebnisse dieses Arbeitskreises dem Stadtrat in einer Sitzung nach der Sommerpause vorgestellt werden. „Wir sind auf einem guten Weg, ich bin mit der Arbeit von Thomas Goppel sehr zufrieden“, sagt Oberbürgermeister Mathias Neuner dazu. Manfred Deiler, Präsident der „Europäischen Holocaustgedenkstätte Stiftung“, hält die Idee eines eigenen Dokumentationszentrums zur Zeitgeschichte für wichtig, dennoch äußert er Bedenken. „Das betrifft den Ort sowie die zeitliche und finanzielle Umsetzung. Wir müssen das finanziell auf andere Beine stellen.“ Er präferiert eine Unterstüt-



Die jüngste Geschichte Landsbergs soll im Mittelpunkt einiger Dauerausstellungen stehen. Dafür ist ein zentraler Informationspunkt hinter dem Historischen Rathaus beim Sitzungssaal vorgesehen.

Foto: Thorsten Jordan

zung und Förderung durch den Bund. Konkret sagt Deiler: „Der Innenhof des Landsberger Rathauses ist ein guter Standort für eine Verteilerstelle, die auf Erinnerungsorte verweisen soll. Aber wo sollen wir denn die Menschen im Moment hin verweisen?“, fragt er. „Wir können derzeit zwar angemeldete Gruppen in Kaufering VII führen, aber dort nicht für Einzeltouristen öffnen. Es gibt zum Beispiel nicht eine Toilette.“

Auch die Welfenkaserne sei für einzelne Besucher nicht erreichbar, und die angedachte Darstellung des

Nationalsozialismus im Neuen Stadtmuseum noch nicht verwirklicht. Hauptdiskussionspunkt für Deiler ist jedoch die Zukunft von Kaufering VII: Die Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung strebt laut Deiler an, dort ein Dokumentationszentrum nach einem wissenschaftlichen, museologischen und pädagogisch fundierten Konzept entstehen zu lassen. Deiler weist in dem Zusammenhang auch auf die Machbarkeitsstudie, die im Auftrag der Stiftung Bayerische Gedenkstätten erstellt wurde. Er setzt darauf, Bundesmittel bekommen zu

können. „Ein solcher Erinnerungsort muss exemplarisch für eine bestimmte Zeit des Nationalsozialismus stehen.“

Die Arbeitsgruppe um Goppel sollte die Zeit in Landsberg dokumentieren, in der auch der größte Außenlager-Komplex des KZ Dachau entstand. Weit über 20 000 zumeist jüdische Häftlinge wurden zur Zwangsarbeit beim Bau von Bunkern und anderen Einrichtungen herangezogen, über 6400 fielen den unmenschlichen Bedingungen zum Opfer, so eine Presseerklärung der Stadt Landsberg. Seit vielen

Jahren haben Initiativen, Privatpersonen, Institutionen und Kommunen dieses historische Kapitel erforscht, haben Kontakte zu Überlebenden geknüpft, bauliche Relikte gepflegt und restauriert sowie Erinnerungsorte gestaltet. Die Stiftung Bayerische Gedenkstätten war gebeten worden, die historische Aufarbeitung zu begleiten und Möglichkeiten zur Errichtung eines Dokumentationsortes für den Lagerkomplex Landsberg/Kaufering zu suchen.

Was wird besprochen?

Der Arbeitskreis hat den Standort für die Anlaufstelle ausgewählt, und zwar im Hof des Historischen Rathauses. Dort soll ein Raum entstehen, der, eventuell multimediale bestückt, Informationen und Hinweise zur neuen Zeitgeschichte Landsbergs anbietet und von dort aus auf wichtige Orte und Stationen verweist. Dafür soll die Stadt sorgen, unterstützt wiederum von der Stiftung Bayerische Gedenkstätten. Neu ist dabei, dass die Zeit Landsbergs im Nationalsozialismus auch im Neuen Stadtmuseum einen festen Platz finden soll und entsprechend derzeit von Museumsleiterin Sonia Fischer ein Konzept dafür ausgearbeitet wird.

Baustein Nummer drei ist das erst vor Kurzem in seinem Restbestand gesicherte KZ-Außenlager Kaufering VII an der Erpfinger Straße. Dort soll durch hochwertige Stelen entlang des heutigen Zugangs, den der frühere Vorsitzende der Bürgervereinigung „Weg der Menschenrechte“ benannt, laut Thomas Goppel eine Gedenkpassage entstehen. Bleibt als vierter Baustein der Gedenkarbeit das Engagement der Bundeswehr in der Welfenkaserne, in der die frühere Bunkerbaustelle der Nazis liegt. Die Bundeswehr hat dort eine militärgeschichtliche Sammlung aufgebaut und eine Historikerstelle eingerichtet. lua



Eine zentrale Anlaufstelle

VON ALEXANDRA LUTZENBERGER

redaktion@landsberger-tagblatt.de

Das es keine leichte Aufgabe sein wird, in Landsberg die verschiedenen Interessengruppen in Sachen Gedenkarbeit zu einen, war von Anfang an klar. Deshalb holte Oberbürgermeister Mathias Neuner Dr. Thomas Goppel mit ins Boot, der nicht nur als durchsetzungsfähig, sondern auch als diplomatisch gilt. Aber die Landsberger Gedenkarbeit war seit Langem eine sehr auf Personen ausgerichtete Geschichte, und deshalb gilt es (was sehr schwierig, aber notwendig ist!), hier ganz neue Wege zu gehen. Ein zentraler Raum macht Sinn – er ist die erste Anlaufstelle für die vielen verschiedenen Standorte, auf die es zu verweisen gilt. Das ist dringend erforderlich, denn viele Touristen finden sowieso den verwinkelten Weg ins Neue Stadtmuseum mit den derzeitigen Hinweisschildern nicht. Im Hof des Rathauses auf die Zeitgeschichte Landsbergs hinzuweisen ist deshalb ganz einfach ein Muss.

Allerdings macht ein solch multimedialer Raum erst Sinn, wenn die anderen Projekte und Objekte auch sichtbar sind. Was soll ein Hinweis aufs Stadtmuseum, wenn dort aus Platzmangel noch gar keine Sammlung erstellt werden konnte. Also ist der Hinweis von Manfred Deiler auf eine genaue zeitliche Terminierung der Abläufe sehr sinnvoll und richtig. Alle anderen Querelen und Vorwürfe hinter den Kulissen sind allerdings wenig hilfreich. Jedem im Team des Arbeitskreises liegt die Gedenkarbeit am Herzen, auch wenn man sich (noch?) nicht auf einen gemeinsamen Weg einigen kann. Man sollte Landsberg würdig präsentieren – und es wird nur im Miteinander gehen.